



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Bilder aus Griechenland. 6. : Von Athen nach Megara. - Unsere Karavane. -
Korinth und der Isthmus.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Bilder aus Griechenland.

6.

Von Athen nach Megara. — Unsere Karavane. — Korinth und der Isthmus.

Um in Griechenland zu reisen, bedarf es einer Leibesverfassung, welche das Reiten verträgt, eines Geldbeutels, der täglich zehn Gulden österreichisch hergibt, ohne zu knurren, und eines Führers, welcher der Landessprache, des Weges und der Orte, wo die beste Herberge zu haben, kundig ist. Unsrer Natur und unsre Börse hatte gegen jene Bedingungen nichts Wesentliches einzuwenden, und der Führer und Dolmetscher war auch bald gefunden. Es war unser Fremdenfänger vom Dampfschiff, der Zantiote Spiro Mavraki. Sein Aeußeres erweckte wenig Vertrauen, und nur nach langem Zögern entschlossen wir uns, ihn zu nehmen. Aber der Schein trügt. Spiro erwies sich in seiner Art vortrefflich. Er versprach, für Pferde, Maulthiere, ein Zelt, Betten, Essen und Wein so gut ihn das Land liefere, zu sorgen, die Erkentlichkeiten für etwa nöthig werdende Unterkunft in Rhans oder Bauernhäusern zu berichtigen und uns binnen neunzehn Tagen nach den ihm vorgezeichneten Orten in Nordgriechenland und der Morea hin und zurückzubringen. Wir dagegen verpflichteten uns, ihm dafür der Mann täglich einen Sovereign zu zahlen, ein Drittel der Gesamtsumme im Voraus, den Rest nach erfolgter Rückkehr in Athen. Er hat ehrlich gehalten, was er zugesagt, ja mehr gethan, als wir erwarteten, und gern fügte ich beim Abschied den fünfundzwanzig guten Zeugnissen seines Fremdenstambuchs das sechsundzwanzigste hinzu.

Dienstag den 25. Mai früh 9 Uhr, wie am Abend vorher ausgemacht worden, meldete uns Spiro, daß die Pferde bereit ständen, und eine halbe Stunde später trabten wir schon auf der heiligen Straße nach Eleusis an den Silberpappeln des botanischen Gartens vorüber und durch den Olivenwald des Kephissus auf die Senkung zwischen den Bergen Poikilon und Korydallus zu, in welcher das Kloster Daphni liegt. Jene Silberpappeln stehen an der Stelle, wo einst das Dorf Lakiadai, der Geburtsort des Miltiades und Kimon stand. Diese Berge sahen im peloponnesischen Krieg Alkibiades die Wallfahrtsprocession der Eingeweihten mitten durch die in scheuem Staunen unthätigen Feinde nach der Stätte der Mysteriensfeier führen. Die Felder am Fuße des Gebirges sind mager. Zwischen ihnen strecken sich steinige Weidengründe, auf denen wilder Thymian wuchert. Auf den Höhen tritt hier und da neben krüppelhaften Fichten und anderm niederen Strauchwerk der Fels zu

Tage. Zur Sicherung des Passes ist nicht fern vom Kloster ein Wachtthaus errichtet, welches eine starke Besatzung hat. Der Name Daphni erinnert noch schwach an den Apollotempel, dessen Stätte das Kloster einnimmt*) und dessen Trümmer zu dem grauen Mauerviereck, welches die Zellen und die Kirche umgibt, einen Theil des Materials geliefert haben. Die Kirche ist im byzantinischen Stil erbaut; doch hat die eine Fagade gothische Bogen, die vermuthlich von den fränkischen Herzögen stammen, welche im Mittelalter Athen besaßen und deren Erbgräbniß hier war. Auf verfallnen Treppen und gebrechlichen Leitern stiegen wir auswendig bis zur Kuppel hinauf, um durch ein Loch in das schwarzangeräucherte, von Weihrauchdust erfüllte, düstre Innere hinabzuschauen, an dessen einer Wand, in den bläulichen Sonnenstrahlen, die sich durch die Kuppel in die Dämmerung hinunterstehlen, ein riesiges Christusbild in Mosaik flimmert. In einer kleinen Zelle wohnte auf dieser lustigen Höhe ein Aufseher der Senatsbibliothek in Athen — der Gesundheit wegen, wie er selbst uns in geläufigem Französisch erklärte. In Wahrheit aber hatte man ihn hierher geschafft, weil er gestörten Geistes war. Einen andern schlimmeren Wahnsinnigen trafen wir unten in einem Gemach. Er habe über zu vielem Studiren den Verstand eingebüßt, meinten die Mönche, denen ein solches Mißgeschick sicher nicht widerfahren kann.

Einige hundert Schritt weiter wird die Straße von einer glattabgehauenen Felswand überragt, in der Nischen für Weihgeschenke angebracht sind. Griechische Inschriften daneben sagen, daß dies ein Heiligthum der Phila Aphrodite war, unter welchem Namen die Gemahlin des Demetrius Poliorketes hier göttlich verehrt wurde.

Schon von der Zinne des Klosters hatten wir in geringer Entfernung von uns in der Tiefe ein Stück der Bucht von Salamis erblickt. Jetzt beim Hinabsteigen von der Höhe des Passes trat sie auf größere Strecken aus den Bergen hervor, und bald ritten wir hart am Gestade hin. Glatt wie ein Spiegel, still wie ein Landsee, dunkelblau wie Stahl lag links vor uns in einem dreieckigen Rahmen rauchblauer, röthlich angehauchter Felsenberge das Meer. Rechts trat das Gebirge des Festlandes allmählig von der Küste zurück, und ließ eine halbmondförmige, mit einzelnen grünen Feldern geschmückte, baumlose Ebne sehen, in deren Hintergrund gegen Westen auf einem Hügel zerstreut weiß und roth die Häuser von Cleusis schimmerten. In dämmeriger Ferne ragten über niedrigeren Rämmen und Kuppen, hier der Gipfel des Helikon, dort die Kerata von Megara, da uns noch unbekannte Höhen des Peloponnes.

Nicht weit von da, wo man in die Ebne einbiegt, glänzt ein kleiner,

*) Daphne heißt griechisch der Lorbeer, der heilige Baum des pythischen Gottes.

nach der Seeseite hin mit einer Mauer eingefasster Salzsee. Mehr nach Westen hin trifft man neben einem einsamen Khan die Reste eines großen Marmordenkmal's, dessen Inschrift besagt, daß hier ein gewisser Straton begraben lag.

Eleusis, jetzt Levvina, ist ein unbedeutendes Dertchen. Von dem stolzen marmornen Demetertempel und seinen Propyläen sind nur noch die in einen mächtigen Trümmerhaufen zusammengestürzten Mauerquadern und Säulentrümmern, so wie einzelne Gebälkstücke übrig. Von der Akropolis, die den Hügel krönte, sieht man noch einen Theil der Umfassungsmauer. Der Thurm, der sich darüber erhebt, gehört dem Mittelalter an. In der kleinen Kirche des heiligen Zacharias werden einige sehr verstümmelte Statuenreste, darunter ein Poseidonskopf, aufbewahrt. Ein Stück nordöstlich von der Stadt begegnet man den Ruinen einer römischen Wasserleitung, und gleichfalls römischen Ursprungs sind wahrscheinlich die Mosaikfußböden, die wir in einem Hause südwestlich von der Stätte des Tempels und in einem Gehöft nicht fern von der Stelle fanden, wo einst der Hafen war. Die Nachbarschaft ist nicht so sorgfältig angebaut, als es der fruchtbare Boden verdient, sie würde jetzt nicht mehr die Sage erzeugen, daß Demeter hier zuerst pflügen und säen gelehrt habe; denn die Ebne hat ohne Zweifel im Alterthum dreimal so viel Bewohner ernährt, als heutzutage. Das Flüsschen, welches sie durchströmt, hat nicht nur den Namen, sondern auch die Wasserarmuth mit dem Kephissus Athens gemein. Bekanntlich läßt die Mythe Theseus an den Ufern desselben dem Unhold Prokrustes den grausamen Tod geben, den er vorher andern Wanderern bereitet.

Der Weg von Eleusis nach Megara führt zunächst über die dürren, nur mit Gestrüpp bewachsenen Abhänge der Kerata, welche die Ausläufer eines vom Kithäron nach der Bai von Salamis herabstrebenden Gebirgszuges sind, und die einst die Grenze zwischen Attika und Megaris bildeten. Nach einiger Zeit senkt sich die Straße, die stets mehr oder minder nahe am Meer hinläuft, durch einen Olivenwald in eine Ebene hinab, die minder ausgedehnt und besser bebaut als die eleusinische, aber von ähnlicher Gestalt und ebenso im Süden von der See und nach den drei andern Seiten vom Gebirge eingefast ist. Wieder erblickt man von weitem eine Stadt auf einem Hügel. Es ist Megara. Daneben zur Rechten tritt die Küste von Salamis so nahe an das Festland heran, daß der Meerbusen schon hier geschlossen zu sein scheint. Nicht weit vom äußersten Nordwestende der Insel steht ein Kloster.

Megara, etwa dreimal so groß als Eleusis, liegt am Südhänge eines Hügel's, der sich am Westende der Ebene ungefähr drei Viertelstunden von der See erhebt. Von fern nimmt sich die Stadt mit ihren platten Dächern recht malerisch aus. In der Nähe aber verschwindet die Illusion. Die Häuser sind meist bloße Hütten, zusammengefügt aus schlecht oder gar nicht behau-

nen grauen Steinen, die aus einiger Entfernung den viereckigen Quaderhaufen gleichen, welchen man an unsern Chaussees begegnet. Kein Baum bringt Abwechslung in das graue Einerlei. Die Gassen sind eng und der Weg in ihnen mit eingefallenem Gemäuer und Feldsteinen gefüllt, so daß ich, des Reitens auf solchem Boden noch ungewohnt, dem Himmel dankte, als mein Pferd mich glücklich zu dem kleinen Khan getragen, wo wir absteigen sollten.

Alterthümer von Bedeutung für Nichtarchäologen finden sich hier nicht. Von der Akropolis, von deren Trümmern das Mittelalter einen Wartthurm, die neue Zeit eine Kirche des Hagios Demetrios gebaut hat, sind nur noch die Grundmauern vorhanden, welche theils von polygonen, theils von regelmäßig behauenen Quadern aufgeführt sind. Hier und dort trifft man an einer Hauswand oder auf einem Schutthaufen Bruchstücke von Säulen oder andern Arbeiten alter Steinmезen. Auch von den langen Mauern, welche Megara mit seinem Hafen verbanden, sind einige Spuren zu finden. Endlich zeigt man in der Dimarchie einige kopflose Statuen, die indeß aus sehr später Zeit sind und nur für den Gelehrten Werth haben.

Es dunkelte, als wir von einem Ausflug durch die Stadt nach dem Stoppelfeld vor dem Khan zurückkamen, auf dem Spiro unser Zelt aufzuschlagen gedachte. Eben wurden die letzten Pflöcke befestigt, die es halten sollten, und als wir hinkamen, stand es bereit, uns aufzunehmen. Das ungewohnte Schauspiel hatte eine gute Anzahl von Megarensern herbeigelockt, und ein weiter Halbkreis von Justanellen, bunten Jacken, weißen Hemdärmeln und rothen Kappen umgab das leinene Haus, dessen Wände lustig im Winde schwankten. Vorn stand die liebe Jugend, dahinter, ihre Neugier unter Dienstwilligkeit verbergend, eine Gruppe von Männern. Noch weiter zurück und auf den Dächern der nächsten Häuser bewunderten Vertreterinnen der städtischen Damenwelt, die Spindel, den griechischen Strickstrumpf, in der Hand, ein Kind an der Brust oder einen Wasserkrug auf dem Rücken, die seltsamen Franken, die nicht unter den Flöhen des Khans schlafen wollten. Neben dem Zelte standen kopfhängend die Maulthiere, die mit dem Gepäck hierher vorausgesandt worden, und deren Treiber uns jetzt vorgestellt wurde. Ringsherum lagen in malerischer Unordnung Säcke und Kasten, die zusammengerollten Betten, Blechbüchsen, das Sattelzeug der Pferde, Waschbecken, Teller, Becher, Laternen, Mäntel, Decken und Tischtücher, ein eiserner Feldstuhl und die gute alte grüne Lade, die uns während der Reise als Speisekammer, Bibliothek, Kleiderschrank und vor allem als Tisch diente. Zelt und Betten hatten in der Krim gedient. Die Lade gehörte zu jenem Geschlecht unsteter Matrosenfisten, die nie wissen, in welchem Erdtheil ihre letzte Bestimmung liegt; sie war, ehe Spiro sie beim Trödler in Konstantinopel gekauft, sicher schon in Kalkutta und Newyork gewesen. Das Wasch- und Gßzeug war gleichfalls

weit gereist, von London nach den Pyramiden, nach Jerusalem und Damascus und endlich nach Stambul, wo der englische Doctor, den es begleitet, Spiros Treue damit belohnt hatte. Man sieht, es fehlte uns auch in diesen Nebendingen nicht an Reiseromantik.

Wir hatten Spiro bisher als guten Reiter, als gewandten Bedienten und als offenen Kopf kennen gelernt, der zwar über Rußland und England, die Zukunft Griechenlands und verschiedene andere Dinge auf Erden Ansichten hatte, denen wir unsere Beistimmung versagen zu müssen meinten, aber desto besser im Himmel Bescheid wußte und seine Meinung nicht bloß mit Bibelstellen zu belegen verstand, sondern auch Papa Chrysostomus und Papa Johannes Damascenus für sich sprechen lassen konnte. Jetzt lernten wir ihn auch als guten Koch schätzen. Die Lade wurde gedeckt, und als der Wind das nicht leiden wollte, an jede Ecke des Tischtuchs ein Stein gelegt. Dann erschien ein Souper aus der Küche des Khans, wie wir es im Hotel d'Angleterre nicht bekommen hatten: eine köstliche Maccaronisuppe, in der Bouillon von zwei Hühnern gekocht, ein entzückend zarter Hammelschlägel, Geflügel und ein schöner Seefisch. Ein Dessert von Kirichen, Mandeln und Datteln folgte. Wer das Unmögliche leisten konnte, mehr zu genießen, dem bot ein fetter Schweizerkäse sich dar, und zum Schlusse trat ein Kaffee auf die Bühne, so wohl gemischt und so kunstreich behandelt, wie ich ihn in Griechenland nur in dieser fahrenden Wirthschaft zum goldenen Spiro geschlürft habe. Es that nichts, daß die Suppe in einer eisernen Terrine aufgetragen wurde; aßen wir sie doch mit silbernen Löffeln, und hatten wir doch Tellerwechsel und Servietten wie daheim. Dafür hatte unser Führer aber auch seine Lehrjahre als Diener und Koch unter britischer Zucht zugebracht, und hiermit will ich bekennen, daß diese Schilderung unsers ersten guten Soupers in Griechenland ihr Entstehen nicht bloß dem Nachgefühl des damals empfundenen Genusses, sondern auch der Absicht verdankt, die Verdienste ins rechte Licht zu stellen, die sich das reisende England um das Wohlbefinden jener Touristen im Orient erworben hat, die nicht bloß vom Anblick rothiger Berge, blauer Buchten und schimmernder Marmortempel und nebenher von Lauch und Zwiebeln und zähem Lammfleisch leben können. Mag es ein Unglück sein, daß sie uns in der Schweiz und am Rhein die Preise verdorben haben, diese Insulaner; im Morgenlande ist ihre Erscheinung heilsam gewesen, und so fanden wir es billig, nach dem ersten Toast auf „was wir lieben“ in der fernern Heimath einen zweiten auf die Gesundheit der Reformatoren der Welt orientalischer Dragomane und Gastwirthe auszubringen. Nur dem Umstand, daß in Athen weniger Briten als Franzmänner einkehren, schreibe ich es zu, daß hier die Hotels nicht so gut sind, als in Aegypten.

Auf den Wein hat die mehr und mehr ins Land dringende Civilisation

noch keinen Einfluß gehabt. Er ist auf dem Lande und in den kleinern Städten allenthalben mit Fichtenharz versetzt wie im Alterthum, und zwar so stark, daß niemand, der zum ersten Mal davon trinkt, auf Traubensaft, gar mancher aber auf Terpentinöl rathen würde, falls man ihn das Getränk incognito kosten ließe. Vermuthlich rührt daher auch der Name *Krasi*, Mischung, Mischtrank, den der Wein im Volksmunde führt. Wie dem aber auch sei, ich rathe jedem, der längere Zeit in Griechenland zu reisen beabsichtigt und des Weines nicht entrathen kann, beim Auszug aus Athen alle Hoffnung auf anderes Nebenblut als diesen Rezinat dahinten zu lassen. Daß auch die Helden Homers, auch Perikles und Alkibiades und die Gäste des Symposions diesem eigenthümlichen Geschmack gehuldigt haben sollen, ist glaublich und nach manchen andern wunderlichen Gewohnheiten des alten Hellas sogar wahrscheinlich, aber kein Trost für die erschrockne Zunge. Indes gewöhnt sie sich mit der Zeit daran, und die hier lebenden Deutschen wissen von mehr als einem Landsmann zu berichten, der sich in den Rezinatschenken arm und krank getrunken hat.

Wir hatten in Athen schon den ersten Schauer überwunden, und so sprachen wir der großen Holzflasche *Spiros* so lange zu, bis wir empfanden, daß auch Rienölwein recht lustig machen könne. Der Maulthiertreiber, der mit dem Pferdeknecht sich an die Reste des Mahles gemacht, wurde durch fleißiges Einschenken bewogen, eines jener griechischen Volkslieder vorzutragen, die so lang wie Papier ohne Ende sind, und kam der Aufforderung mit einer Ausdauer nach, die seiner Kehle, oder eigentlich seiner Nase, mehr Ehre als unsern Ohren Vergnügen machte.

Er begann eben eine Romanze von *Marlo Bozzaris* zu näseln, als über den Bergen von *Salamis* der Mond aufging. Der zauberhafte Glanz, den er über die zackige Küste und über die unter ihr vom Winde geschaukelte Meeresflut ausgoß, lockte uns von dem Sänger hinweg, und statt des Weinfeuers zog allmählig die milde Melancholie in die Seele, die solche Mondscheinnächte an der See erwecken. Wie ein Geisterland lag drunten vor uns die dämmernde Insel mit der flimmernden Brücke, welche der *Magus* der Nacht mit seiner himmlischen Zauberlaterne über die dunklen Gewässer hingaukelte. Die Klippen warfen ihre Schatten in die See. Von Südosten her wuchs aus dem Horizont gleich der *Fata Morgana* einer tropischen Palme ein prächtiger weißer Sturmbaum über den Himmel herauf. Nebeldünste quollen aus dem Boden und schwebten Gespenstern gleich über das Gefilde auf die Brücke zu. Cicaden zirpten ihr schwermüthig eintöniges Lied, als wollten sie den Gesang von *Bozzaris* begleiten, der jetzt, durch die Entfernung gedämpft, nicht mehr störte, sondern, recht eigentlich zum Charakter des ganzen Nachtbildes passend, die klagende Stimme des Irrlichts zu sein schien, in

das sich die vor unserm Zelte schwanfende Laterne verwandelt hatte. Der Sänger schwieg endlich, und nur der Cicadengesang ging fort wie die Schwingungen des Echo's, als plötzlich droben auf der Höhe der Stadt in langgezogenen Tönen eine andere Stimme sich vernehmen ließ. Ich dachte an den Morgen in Kairo, wo ich zuerst den Ruf des Mueddin zum Gebet gehört. Mein Reisegefährte sagte lachend: „Der Nachtwächter von Megara! Wir sollen zu Bett gehen.“ Hundegebell aus allen Höfen der Stadt antwortete dem Rufer oben und das wüste, durch Mark und Bein schneidende Geschrei eines Esels, den er von seiner Streu gestört, zerriß das Gewebe von Träumen, das sich zu bilden begonnen, völlig. Selbst die Cicaden verstummten erschrocken vor dem Nah-aho des Langohrs, das sich Ruhe ausbeten. Wir kehrten nach dem Zelt zurück und erfuhren hier, daß mein Mueddin nicht einmal ein Nachtwächter, sondern ein ganz gewöhnlicher Ausrufer war, der den Megarenern nach Landesgewohnheit verkündete, wer in den nächsten Tagen nichts Besseres vorzunehmen wüßte, solle hingehen und die ihm vom Gesetz auferlegte Arbeit beim Straßenbau thun. Es war uns jetzt klar, weshalb der Esel so laut aufgeschrien hatte. Es war eine ungehaltene Verwahrung gegen die Zumuthung gewesen, die auch ihm gegolten.

Wir waren diesen Tag neun Stunden zu Pferde gewesen, und so schliefen wir in unserm Zelte trotz des Windes, den der Sturmbaum angekündigt, vortrefflich, bis uns die Hähne weckten. Das nächste Nachtlager sollte in Korinth sein, und wir mußten darum sehr zeitig aufbrechen. Es dämmerte noch, als wir über das südwestliche Ende der Ebne auf die Vorberge der Gerania zuritten, die sich wie ein ungeheurer Wall über die Nordhälfte des Isthmus bis an seinen schmalsten Theil hinlagert. Von den Pfaden, welche daran hinführen, schlugen wir den längs der Südküste ein, welcher der nächste, aber auch der beschwerlichste ist. Es ist die Straße, welche die Alten nach dem türkischen Skiron, jenem Bekannten aus der Zeit unsrer ersten Beschäftigung mit der Mythologie, der hier die Wanderer zwang, ihm die Füße zu waschen und sie dann unversehens in den Abgrund stieß, bis Theseus ihm Gleiches mit Gleichem vergalt, die skironische nannten. Später legte Hadrian hier eine großartige Kunststraße an, die aber so verfallen ist, daß man den Weg jetzt als „Kaki Skala“, böse Treppe, bezeichnet. Was das hier zu Lande bedeute, sollten wir bald erfahren.

Je höher wir kamen, desto rauher und holperiger wurde der Pfad. Plötzlich, nach einer Biegung um die Bergwand, erblickten wir vor uns das Meer, und eine Strecke weiter lag es vierhundert Fuß tief hart neben dem Abhange, an dessen Rande wir hinritten. Der schöne blaue Spiegel hatte sich in einen drohend geöffneten Rachen verwandelt. Rechts erhob sich steil, beinahe senkrecht, eine röthlich graue Klippenwand, theilweise nackt, theilweise

mit Gebüsch bewachsen, bis zur Höhe von dreitausend Fuß über uns. Links gähnte schroff der Abgrund. Vor uns sahen wir die Straße, schmal, mit Steinbrocken besäet, an mehren Stellen eingesunken, bald steil in Schluchten hinabsteigen, bald zwischen Wurzelwerk und herabgerollten Blöcken wieder emporklettern. Der Spaß wird Ernst, dachte ich, als ich einen Blick auf die dunkle Flut that, in die ich bei einem falschen Tritt meines Pferdes, da die Straße keine Brüstung hat, unzweifelhaft hinabgestürzt wäre. Der Spaß wird sehr ernst, sagte mein Begleiter, als Spiro getröstet, daß sei noch lange nicht die schlimmste Stelle. Indeß hatten hunderttausend Andere den Ritt glücklich gemacht, warum nicht auch wir? So ritten wir, nachdem das erste Grausen vorüber und das Bewußtsein gewonnen war, daß man sich auf die Pferde verlassen konnte, mit ziemlicher Seelenruhe weiter, und lange schon ehe die drei Stunden vorüber waren, die man braucht, um auf sicherern Boden zu gelangen, hatte sich unsre Zuversicht so weit gestärkt und unser Auge so an die schwindelerregende Tiefe zur Linken gewöhnt, daß wir über sie wegsehen und die schöne Gebirgsformation und die prachtvollen Farben der gegenüberliegenden Küste von Argolis bewundern konnten. Es ist wahr, es kamen mehre sehr gefährliche Stellen, die, wenn Regen den Boden schlüpfrig macht, kaum zu passiren sein werden. Wir waren wiederholt genöthigt, abzustiegen, um die Pferde zu erleichtern oder um den Stößen von Säcken und Ballen auszuweichen, mit denen beladene Maulthiere, uns auf der durchschnittlich kaum vier Fuß breiten Straße entgegenkommend, unser Gleichgewicht bedrohten. Die Thiere rutschten bisweilen auf dem glatten Kalkstein aus, und das gab einen unangenehmen Ruck nicht bloß durch den Leib, sondern auch durch die Seele. Im Ganzen aber war der Weg der Art, daß wir uns, auf den letzten Stufen der „bösen Treppe“ angelangt, sagen konnten, wir hätten uns nach dem ersten Anblick ihre Gefahren größer vorgestellt.

An einer Stelle sahen wir in der Tiefe Fischer ihr Handwerk treiben, wobei einer von ihnen auf der Spitze des Masts sitzend die Fische zu beobachten hatte, welche, in dem klaren Wasser selbst von unsrer Höhe sichtbar, in starken Zügen an der Küste hinstrichen. Weiterhin trafen wir Maurer, welche an dem großen Steindamm arbeiteten, mit dem die jetzige Regierung das Werk Hadrians endlich ausbessern läßt. Endlich stiegen wir in eine kleine Ebene hinab, welche das Gebirge hier zwischen sich und der See frei läßt, und erreichten zuerst einen einsamen Khan, in welchem sich ein Gensdarmierieposten zum Schutz des Passes vor Räubern befand, und eine Stunde später die Hütten eines kleinen Dorfes, bei dessen abseits gelegener Kirche wir nach einem Bade in dem nahen Meer unter einem großen wilden Olivenbaume unser Mittagessen einnahmen und die Zeit der größten Hitze abwarteten. Vor dem Khan hatten wir einen Pfeiler mit einer kleinen Nische gefunden

in der ein buntes Heiligenbild war. Davor lagen unter einem Scherben einige Kupfermünzen, die, wie Spiro erklärte, vom Volke hierhergelegt werden, damit ein Priester in der nahe gelegenen Kapelle dafür eine Predigt thut. Wir trafen solche Nischen später noch oft. Ich glaube indeß, daß Spiro das Wort Predigt für Gottesdienst überhaupt brauchte, da nur die Geistlichen in den großen Städten Geschick und Neigung haben, dann und wann einmal zu predigen. Die Ebne ist nur wenig angebaut. Den größten Theil des Bodens bedecken Büsche und kleine Bäume: wilde Oelbäume, myrthenartige Sträucher, Oleander und Wachholdern, die Räubern ein passendes Versteck bieten, weshalb die Gegend bis vor kurzem als ein Ort galt, wo es nicht geheuer sei. Ueber der Thür der Kirche ist eine altgriechische Grabchrift eingemauert, die auf ein frühverstorbenes Mädchen geht und mit ihrem Schlusse: „In wem Liebe zum Leben ist, der möge unbeneidet alt werden“, vielleicht den Glauben an das „neidische Auge“ verräth, das nach der Meinung der Alten Anheil und selbst den Tod bringen konnte.

Südwestlich von hier passirten wir wieder über eine nach dem Meer vorgedrungene Gebirgswurzel. Dann folgte eine zweite schmale Ebne, in der ein verlassenes Dorf lag, dessen Einwohner von der Fieberluft vertrieben worden waren, die den ganzen Isthmus ungesund macht.

Hier möge ein für alle Mal ein Bild unsrer Karavane seine Stelle finden, die in der That ziemlich abenteuerlich aussah. Voran zog in der Regel der Führer. Er ritt ein kleines dürres Pferd, welches die Gestalt, aber auch die Raschheit und Ausdauer jener winzigen Gälchen hatte, auf denen unsre Väter die Bauernkosaken kommen sahen. Spiro war eine lange, dürre Figur, gebräunten Gesichts, schwarz von Haaren und Augen. Er trug sich europäisch. Den Kopf bedeckte ein grauer Schlapphut, um den er zum Schuß gegen den Sonnenstich ein weißes Stück Zeug in der Form eines Turbans gewunden hatte. Seine Füße stakten in großen Courierstiefeln. Die Steigbügel hingen an Stricken. Ueber den Sattel hatte er ein zottiges Schaffell gebreitet, hinter sich Regenschirme und einen Kapuzenrock aufgeschnallt, bisweilen auch einige schnatternde Gänse, ein geschlachtetes Lamm oder andern an der Straße gekauften Proviant. Im Busen stak ihm ein großes Messer, in der Rechten schwang er eine lange schwere Peitsche. Legte er bei kaltem Wetter den Kapuzenrock an, so glich er fast aufs Haar einem Kosaken, dem die Pike abhanden gekommen. Auch wir würden mit unsern Turbanhüten, unsern brennend rothen Wollenhemden und bloß einem Sporn an der rechten Ferse — ein zweiter gilt in Griechenland für Ueberfluß — in der Heimath Verwunderung erregt haben. Den Nachtrab bildete der Besitzer und Wärter der Pferde, ein kleiner schmutziger Graubart. Er ritt einen uralten Schimmel, trug einen breitkrämpigen Strohhut, über den ein Fez gestülpt war, eine abgeschabte, mit Vorte besetzte weißgelbe Fries-

jacke und eine Fustanella, die einmal weiß gewesen sein mochte, jetzt aber, selbst auf die Folter gespannt, nicht hätte angeben können, welcher Farbe sie angehörte. Stets geneigt, auf seinem Packsattel in der Art einer Dame zu reiten, wenig gesprächig, griesgrämig, nahm er sich, wenn ihn bei regnigem Wetter sein brauner Mantel einhüllte, wie eine Gestalt aus der Welt der Bergzwerge aus. Er hörte (wenn er wollte) auf den Namen Barba Anthoni, Onkel Anton. Seine Bestimmung war außer der Wartung der Pferde, dadurch, daß er sich unaufhörlich im Kopfe kratzte, uns zu erinnern, daß wir sehr unklug gehandelt, uns nicht mit Insektenpulver zu versehen. Auch secundirte er gelegentlich dem Maulthierreiber, wenn dieser — was des Tags mindestens dreimal geschah — sich mit Fluchen und Schwören, rollenden Augen und furchtbaren Verrenkungen über die großen Entfernungen beschwerte, die wir nach unserm Plane täglich zurücklegten. Letzterer, Kristo genannt, ebenfalls national gekleidet bis auf das Fez über dem Strohhut, ebenfalls ziemlich schmutzig, war die Caricatur des neugriechischen Gesichtstypus, d. h. das Streben seiner Nase, sich dem Kinn zu vermählen, war dem Erfolg so nahe, daß ich überzeugt bin, im Alter, wenn das Hinderniß der Zähne wegfällt, kriegen sie sich. Groß, breitschulterig, starkknochig stieg er unaufhörlich murrend und brummend hinter seinen drei Maulthieren her. Konnte er zu unsrer Flasche, so waren wir sicher am Ziele der Tagereise ohne Wein, er aber voll Laune, voll Lust zum Singen und doppelt so dienstfertig gegen uns, die „Effendis“, als ihn im nüchternen Zustande die Hoffnung auf ein Backschisch beim Abschied sein ließ. Seine Thiere leisteten Unglaubliches, und es sah wie ein halbes Wunder aus, wenn die kleinen Dinger, die unter ihrer Bürde fast verschwanden, mit den dünnen Beinchen ohne zu straucheln auf schmalen Kanten und über glatte abschüssige Platten wie Ziegen bergauf und ab kletterten. Die Pferde hatten dieselbe Geißennatur und dabei eine Zähigkeit im Entbehren, wie sie wol nur noch in der Wüste gefunden wird. Im Durchschnitt legten wir täglich elf Stunden zurück. In achtzehn Tagen gab es nur einen halben Rasttag. In der Ebne wurde oft halbe Stunden hintereinander scharfer Trab, Galopp und selbst Carriere geritten. Im Gebirge spornten wir die Thiere zum Erklimmen von Höhen, gegen die der Mitt eine Treppe hinauf ein Scherz gewesen wäre. Dabei erhielten sie nur früh und Abends etwas Gerste, und wiederholt geschah es, daß sie an Orten, wo das Wasser bezahlt werden mußte, die ganze Nacht hindurch und noch einige Stunden des Morgens ungetränkt blieben.

Spiro war ein wunderliches Gemisch von Naivetät und Geriebenheit. Er log, so oft er den Mund aufthat, log oft ganz ohne Aussicht auf Vortheil, log wie die Kinder sich selbst an, indem er für wahr hielt, was seine Einbildung ihm vorspiegelte. In der Regel aber geschah es, entweder um

seine Unwissenheit zu verbergen, oder seine Person in ein glänzendes Licht zu stellen. Allenthalben hatte er ein Schätzchen, überall Gönner und Freunde, aber wenn es zur Sache kam, wollte niemand etwas von ihm wissen. Wurde irgend ein vornehmer Mann genannt, so war es ein Bekannter von ihm. Als der Vorschuß, den wir ihm gegeben, auf der Mitte des Weges zu Ende ging, war er Hans ohne Sorgen. In Kalabryta war es ihm ein Leichtes, zwanzig Pfund aufzunehmen, im Kloster Megaspiläon hatte er den Iyumenos (Abt) zum Gönner, und der streckte ihm gern vor, was der Klosterschatz vermochte. Natürlich war davon nicht die Rede, als wir, an diese Orte gelangt, den Versuch machten, den Schlingel beim Worte zu nehmen.

Vorzüglich anmuthig war ein Vorfall, der sich nach unsrer Rückkehr aus dem Peloponnes in Kalamaki zutrug. Wir standen hier vor dem Stationshause des Lloyd, als Reisende vorüberfuhren, welche über den Isthmus nach Lutraki befördert wurden. Plötzlich sahen wir Spiros Augen aufblitzen und mit den Worten: „Gentlemen, dort kommt mein bester Freund“ eilte er auf einen stämmigen, gebräunten Herrn zu, der aus einem Wagen gestiegen war, ergriff seine Hand, küßte sie und zog ihn, der sich lächelnd darenin fügte, zu uns hin. „Gentlemen, hier ist mein bester Freund, mein Vater, mehr als Vater. Dieser gute Herr hat mein Glück gemacht — ihm verdanke ich alles, was ich habe,“ sagte Spiro, und die Thränen der Rührung standen ihm in den schwarzen Schelmenaugen. Der dicke Herr, ein englischer Militär, ließ sich diesen Erguß eine Weile gefallen, und indem ihm eine Erinnerung aufzugehen schien, lächelte er noch behaglicher. Spiro fuhr fort: „Das ist nämlich der Herr Major Mills. Wir wurden in Konstantinopel bekannt“ und nun entwickelte er eine lange Reihe von Wohlthaten, die der Oberst ihm erwiesen. Der Dicke sagte endlich gelassen: „Nein, du bist im Irrthum, wir sind nicht in Konstantinopel zusammengewesen, und mein Name ist nicht Mills.“ — „Ach bitte um Verzeihung, aber wir kauften 1854 Pferde zusammen in Smyrna. Es ist der gute Oberst Handcombe, den Sie vor sich sehen, Gentlemen, mein anderer großer Wohlthäter, Gentlemen.“ — „Spiro, du bist wieder im Irrthum. Ich bin nicht Oberst Handcombe und wir kauften keine Pferde zusammen in Smyrna. Aber allerdings haben wir Bekanntschaft gemacht, und nun rathe, wie?“ — Spiro war keinen Augenblick in Verlegenheit: „Ich hab's“ sagte er und küßte dem Dicken wieder die Hand. „Sie sind Capitän Hitchcock, der mich 1855 im Herbst bei der Occupation für meine Dienste so beschenkte, daß ich mir ein Haus kaufen konnte. Ich und meine Familie werden Ihnen das ewig Dank wissen.“ — „Spiro,“ sagte der so Gefeierte, nachdem er ein Weilchen innegehalten, „Spiro, mein Junge, du hast ein dankbares Herz, aber ein merkwürdig schlechtes Gedächtniß. 1855 war ich nicht im Piräus, sondern auf dem Cap, und so hättest du mir dein Haus nicht zu danken.“

Vielleicht besinnst du dich aber, Spiro, daß du mich 1847 in Athen mit falschem Gelde anführen wolltest, und daß ich dir damals nicht eine Tracht Prügel verabreichte, verdiente allerdings einigen Dank und da du ihn bei jener Gelegenheit vergaßest, so will ich jetzt den falschen für den rechten behalten.“

Es war rein, um uns seine Dankbarkeit gegen Wohlthäter zu zeigen, daß Schlaupopf Spiro diese Komödie aufführte. Vielleicht auch um uns später erzählen zu können, wie intim er mit dem vornehmen Herrn gestanden. Auch gegen uns that er familiär, wie gegen alte Bekannte, und seine Neugier ging so weit, daß er es übelnahm, wenn wir uns untereinander deutsch unterhielten, statt in dem ihm verständlichen Englisch. Eine andere Untugend, mit der uns der lange Gesell wie ein Kind vorkam, war seine Leidenschaft Vogelnester auszunehmen, die ihn allenthalben, wo etwas zwitscherte, halten, auf Bäume klettern und durch Gebüsch kriechen ließ. Endlich quälte er uns mit seiner Geschwägigkeit, die, wenn sie im Zuge war, durch nichts als durch ein ausdrückliches Gebot, den Mund zu halten, gedämpft werden konnte. Im Uebrigen war er gewandt, der Wege vollkommen kundig, wohlbekannt mit der Art, wie seine Landsleute zu behandeln sind, und stets darauf bedacht, durch fleißiges Sorgen für den Comfort seiner Effendis seine Reputation als Führer aufrecht zu erhalten.

Ich kehre jetzt auf den Isthmus zurück, dessen schmalsten Theil wir jenseit Kalamaki erreichten. Kalamaki ist ein Dertchen von zehn bis zwölf Häusern, die durch das letzte Erdbeben sehr beschädigt, ja zum Theil in Trümmerhaufen verwandelt worden sind. Die Entfernung von Meer zu Meer beträgt hier nur anderthalb Stunden. Die höchsten Punkte des Dammes oder der Brücke, als welche die Landenge von den benachbarten Bergen gesehen erscheint, werden 200 Fuß nicht übersteigen. Die Vegetation ist dieselbe wie auf den Abhängen der Gerania, nichts als niedriges Geftrüpp und Gebüsch, und bisweilen ein Stück Feld mit Gerste. Von den Fichten, an denen einst der ruchlose Sinis, ein dritter Bekannter unsrer Jugend, mit den Wandlern Froschpressen spielte, ist so wenig ein Sproß mehr übrig wie von den Pinienalleen am Poseidonstempel, von denen man den Siegern der isthmischen Spiele Kränze wand. Der Tempel, rechts von der heutigen Straße gelegen, ist jetzt ein Trümmerhaufen; weder eine Säule noch ein Mauerquader befindet sich noch an der ursprünglichen Stelle. Ebenso wenig ist von dem Theater übrig, welches westlich von hier lag. Das Stadium, südlich von hier und links vom Wege, hatten die Bewohner von Kalamaki mit Gerste besäet, die eben der Ernte entgegenreifte. Wo einst die Spiele den Luxus von Korinth entfalteten, Jahrmärktsgetümmel herrschte, Alexander sich von den versammelten Hellenen zum Feldherrn gegen die Perser wählen ließ, zahlreiche Städten und Dörfer standen und eine Straße so lebhaft wie unsre großen Heer-

straßen den Verkehr des Nordens mit dem Süden hin und her pulsiren ließ, ist es jetzt so einsam wie in der Wüste, so öd und still wie in der Urzeit, wo Theseus den Fichtenbeuger überwand. Die einzigen Ruinen, welche noch Schlüsse auf ihre einstige Form zulassen, sind die der gewaltigen, in einer Länge von nahezu einer deutschen Meile quer über den Isthmus laufenden Mauer, mit der die Peloponnesier sich gegen Einfälle vom Festlande zu schützen suchten. Deutlich erkennt man zuerst, wenn man von Norden kommt, die Reste einer kleineren, deutlich weiter südlich die Quaderlagen einer mit vorspringenden viereckigen Streitthürmen versehenen größern Mauer, die von außerordentlicher Dicke gewesen sein muß, und welche in der Mitte, wo die Straße durchgeht, zugleich die Umfassungsmauer des Poseidonstempels gebildet zu haben scheint.

Von hier reitet man auf gutem chausseeartigem Wege hinab in die zwischen dem Golf von Korinth und dem Oeiongebirge sich streckende, am Fuße der Berge abschüssige, längs des Meeres völlig flache Strandebene, auf welcher Korinth liegt. Es war nach fünf Uhr, als wir hinunterzogen, und die Beleuchtung der Berge und der See war außerordentlich schön. Vor uns lag in goldenem Schimmer die bräunliche, in der Ferne bläulich verschwimmende Ebene mit gelben Getreidefeldern und hellgrünen Weingärten, am Ufer mit einem breiten Sandsaume gesäumt. Daneben die Wasserfläche, in der Nähe tiefblau, weiterhin lichter, zuletzt im Hintergrund von Sonnengold funkelnd, am Isthmus in schöner Rundung abgeschweift, im Norden voll kantige Buchten, über denen zunächst der Landenge der violett schimmernde Bergwall der Gerania, dann weiter nach Norden der blaue Kithäron, daneben im Westen der Helikon mit seinem Kameelbuckel und noch weiter nordwestlich, von Wolken umhüllt, aus deren Schatten schimmernde Schneestreifen hervorblickten, der majestätische Parnaß emporragte. Ueber der Hochfläche, auf welcher sich Korinth zeigte, erhob sich, aus der Mauer des Oeion hervortretend wie ein mächtiger runder Streitthurm, auf der uns zugekehrten Seite beschattet, der stolze Berg, welcher die Ruinen von Akrokorinth trägt. Deutlich hob sich vom hellen Himmel jede einzelne Zinne der gelblichen Mauer ab, die den Gipfel wie der Reif einer Krone umgibt — ein wahrhaft königlicher Anblick!

Nachdem wir im Dorfe Hexamilion noch einmal die Pferde getränkt, die Zerstörung, welche das letzte Erdbeben an Mauern und Dächern angerichtet, in Augenschein genommen und einen in der Nähe in einem Gerstenfelde gelegenen römischen Bau (wahrscheinlich ein Grabgewölbe) besucht hatten, wo vor kurzem ein Bauer allerlei Goldgeräth gefunden haben sollte, ritten wir in scharfem Trabe in die Niederung eines kleinen Flusses hinab, dessen Ufer mit Massen rothblühender Oleanderbüsche das Auge erfreuen, und dann hinauf nach Korinth, das schon von fern die grauenvolle Verwüstung gewahren

läßt, welche die hier waltenden vulkanischen Kräfte bewirkt haben. Wir schlugen unser Zelt mitten in der Stadt vor den Ruinen des einzigen noch einigermaßen erhaltenen alten Tempels auf. Daß wir in einem Zelte wohnen wollten, fiel hier nicht auf, da auch die Korinther jetzt nur in Zelten und Breterbuden lebten, indem sich noch Tag für Tag die Stöße wiederholten, welche die Stadt zertrümmert hatten. Ueberall sah man eingesunkene Dächer, zersprungene Mauern, umgefallene Schornsteine, rissige Wände und unförmliche wüste Schutthaufen, gegen welche die aufrecht stehen gebliebenen Haustheile mit ihren Tapeten und Malereien einen traurigen Contrast bildeten. Nur der Tempel stand unverletzt, wie er vor dem Erdbeben gestanden, und wie um den Gegensatz gegen die betrübte Stimmung und Gestalt alles Uebrigen auffälliger zu machen, tanzten vor dem Zelte, welches jetzt die Hauptwache von Korinth bildet, Soldaten nach einer Schalmei lustig die Romaiika. Ich glaube nicht, daß schon viele Reisende die Redensart: „auf einem Vulkan tanzen“ so munter verwirklichen sahen.

Das jetzige Korinth war schon vor dem Erdbeben ein ärmlicher schmutziger Ort. Der alte Hafen ist versumpft, die benachbarten Moräste machen die Gegend zu einer der ungesundesten in ganz Griechenland. Der Handel hat sich im Laufe der Zeit andern Städten zugewendet, die Ausfuhr aus dem Peloponnes vorzüglich nach Patras. Die Einwohner leben fast nur vom Ackerbau. Niemand denkt bei einem Gange durch den Bazar an das „reiche Korinth“ Homers, niemand beim Anblick der meist überaus häßlichen Häuser daran, daß hier die korinthische Säule erfunden wurde und jener Luxus sich ausbildete, nach dem man im spätern Alterthum alles Reiche und Prachtige korinthisch nannte, niemand beim Eintritt in die kothstarrenden elenden Kaffeehäuser und Fremdenherbergen an das Sprichwort: „Non cuivis homini contingit adire Corinthum.“

Unser Reiseplan verwies die Besteigung der Akropolis an. Das Ende unserer Wanderung, und so benutzten wir die Zeit, während unser Abendessen bereitet wurde, nur zu einer Besichtigung der Alterthümer in der Unterstadt. Die sehenswerthesten sind der Tempel, das Amphitheater und die Quellentrotte am nördlichen Abhange der Terrasse, auf welcher die Stadt erbaut ist. Von dem Tempel stehen noch sieben Säulen, die Monolithen sind, und auf denen einige Blöcke vom Architrav liegen. Das Material ist ein dunkelgrauer Kalkstein, der Stil dorisch, und zwar schließt man aus der kurzen, stämmigen, fast plumpen Gestalt der Säulen, der weiten Ausladung des Kapitäls und dem hohen, stark vorspringenden Gebälk auf ein sehr hohes Alterthum. Welcher Gottheit er geweiht war, ist unbekannt — wenigstens den Gelehrten. Spiro wußte es aber, wie er alles wußte, was er gefragt wurde, und die Archäologen brauchen sich künftig nicht mehr die Köpfe zu zerbrechen. Es

war ein Herkulestempel. Das Amphitheater, östlich von der heutigen Stadt gelegen, ist durchweg in den Felsen gehauen. Die Arena hat eine Länge von fast 300 und eine Breite von etwa 200 Fuß. Unter den Sigen befinden sich Grotten, wo man die Löwen und Panther aufbewahrt haben mag, an deren Kämpfen die römische Zeit sich ergötzte, welche den Bau schuf. Die Quellentrotte unter der halbmondförmigen Felsenterrasse im Norden der Stadt wird von den heutigen Korinthern — mit demselben Recht, mit dem unser Spiro den Tempel an Herkules vergab — das Bad der Aphrodite genannt. Es scheint vielmehr die Stelle zu sein, wo die Alten den Abfluß der oben auf dem Gipfel des Burgfelsens entspringenden Pirene erblickten. Aus moosigen, mit Kräutern und Ranken überwachsenem Gestein quillt angenehm schmeckendes kühles Wasser hervor, welches einst die Lustgärten des Paschas durchrieselte, der über der Grotte seinen Harem hatte. Jetzt sahen wir auf der Fläche unten nur Gemüsebeete und einige Obstbäume, und um die Quelle hatte sich eine Schar von Wäscherinnen eingestellt, deren Schlägel in der griechischen Landschaft etwa den Ton geben, welchen in der deutschen die Musik in der Ferne arbeitender Dreschflegel gibt.

Die übrigen Reste des Alterthums sind unbedeutend. Ein unförmlicher Klumpen von Ziegelgemäuer auf der Nordseite des Bazar gilt für eines der Bäder, die Hadrian hier erbaute. Ein südwestlich vom Tempel gelegener, viereckig behauener Felsblock, unter dem sich ein kellerartiger Raum befindet, mag eine Heroenkapelle gewesen sein, und Spiro würde haben Auskunft geben können, wem sie geweiht gewesen. Mir war es indeß gleichgiltig, wie ich denn überhaupt nie ein recht lebhaftes Interesse an Korinth gehabt habe, der Krämerstadt, welche trotz ihres Reichthums keinen Aufschwung der Kunst wie Athen zu Perikles Zeit gesehen, und trotz ihrer Volksmenge nicht einen nennenswerthen Philosophen, Dichter oder Geschichtschreiber geboren hat.

Die preussischen Wahlen.

Die Nationalzeitung bringt über diesen Gegenstand einen Artikel aus der Feder „eines süddeutschen Demokraten der Paulskirche“, den wir für so beherzigenswerth halten, daß wir ihn auch unsern Lesern mittheilen. Die N. Z. erklärt sich „nicht mit allen darin aufgestellten Sätzen einverstanden;“ was uns betrifft, so haben wir freilich einen andern Ausgangspunkt, im Uebrigen aber begrüßen wir diese Fortbildung der Demokratie mit um so größerer Freude und Anerkennung, da die Stimme grade aus Süddeutschland kommt, wo wir aus den Reihen der alten